

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
Redaktion: Marcus Heumann

Sendung:
Samstag, 26.12.2015
11.05 – 12.00 Uhr

Eiszeit
Das 11. Plenum des ZK der SED - Geschichte eines
Tribunals
Von Marcus Heumann

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

© **Deutschlandradio**

- Unkorrigiertes Manuskript -

O-Ton Reiner Kunze (liest) :

*Du darfst nicht, sagte die eule zum auerhahn,
du darfst nicht die sonne besingen
Die sonne ist nicht wichtig
Der auerhahn nahm
die sonne aus seinem gedicht
Du bist ein künstler,
sagte die eule zum auerhahn
Und es war schön finster*

(Reiner Kunze: Das Ende der Kunst)

MUSIK : Franke-Echo-Quartett : Show-Beat

darüber **O-Ton Ulbricht:**

Also, worum geht es? Um die Gewährung der Freiheiten in der DDR, die in der bürgerlichen Gesellschaft des Westens üblich sind. Aber wir haben viel weitergehende Freiheiten. Wir haben nur keine Freiheit, also, für Verrückte, ja?

Zitator:

EISZEIT

DAS 11. PLENUM DES ZK DER SED. Geschichte eines Tribunals

Ein Feature von Marcus Heumann

(Musik reißt ab)

O-Ton Stephan Hermlin (*rezitiert Volker Brauns Gedicht „Anspruch“ auf dem Lyrikabend der AdK, 11. Dezember 1962*):

*Kommt uns nicht mit Fertigem !
Wir brauchen Halbfabrikate
Weg mit dem Rehbraten
Her mit dem Wald und dem Messer !
Hier herrscht das Experiment und keine steife Routine!*

Sprecherin:

Vielleicht begann dieser Frühling – manche sagen auch, es war ein kurzer Sommer – in einem Spätherbst, an einem Dezemberabend des Jahres 1962 - im grauen, seit 16 Monaten eingemauerten Ost-Berlin. An diesem Abend liest der Schriftsteller Stephan Hermlin im Plenarsaal der Akademie der Künste am Robert-Koch-Platz Lyrik junger, bislang unbekannter Autoren, die er als Sekretär der Sektion Dichtkunst und Sprachpflege in einem Wettbewerb

gesammelt hat. Wolf Biermann, Sarah und Rainer Kirsch sowie der 22-jährige Philosophiestudent Volker Braun sind einige jener Debütanten, die Hermlin unter insgesamt 144 Einsendern zur Rezitation ausgewählt hat:

O-Ton Hermlin weiter:

*Jetzt schreit Eure Wünsche aus
An alle Ufer trommelt die Flut Eurer Erwartungen !*

O-Ton Frank Beyer:

Man hatte uns ja vorher immer gesagt, solange die Grenze nicht dicht war: ‚Wir sind hier im vordersten Schützengraben‘ – und bekanntlich diskutiert man ja in einem Schützengraben nicht.

Sprecherin:

DEFA-Regisseur Frank Beyer 1989.

O-Ton Frank Beyer (weiter):

*Nun hatten wir das Gefühl: wir sind unter uns, und wir hatten das Gefühl, wir können offener, klarer und deutlicher über das reden, was uns bewegt und haben das auch versucht.
(Quelle: RIAS DZ171180 / „Auferstanden aus Archiven“, SD: 03.01.1990)*

Sprecherin:

Genau deshalb endet Stephan Hermlins Lyrikabend auch mit einem Eklat, wie ihn die DDR noch nicht gesehen hat: Bei der Diskussion die sich der Lesung anschließt, zerfetzt das mündig gewordene Publikum die tumbe Aufbau-Lyrik der Literaturseiten im Zentralorgan Neues Deutschland nebst ihrem anwesenden Redakteur Willi Köhler in der Luft.

O-Ton Lyrikabend:

(Publikumsstimmen) Es ist natürlich schwierig, Maßstäbe für Lyrik zu finden, wenn man ständig das ND liest. Was dort veröffentlicht wird an Lyrik, das kann einen nur zum Erbrechen bringen (starker Beifall).

Sprecherin:

Der ND-Redakteur im Auditorium tobt – und wittert eine Verschwörung gegen das Zentralorgan in Form einer „gelenkten Diskussion“.

O-Ton Willi Köhler (*erregt, unverständlich*)

Sprecherin:

Hermlin weist Köhler zurecht.

O-Ton Hermlin:

Dieses Argument werde ich nicht noch einmal akzeptieren! Hier findet eine ganz sachliche, lebendige, ruhige und parteiliche Aussprache statt (starker Beifall).

O-Ton Günter Agde:

Es war natürlich ein Signal, das dann über den Abend und über die 500 Leute an dem Abend natürlich hinaus gestrahlt hat, das ist schon klar.

Sprecherin:

...konstatiert der Filmhistoriker und langjährige wissenschaftliche Mitarbeiter der Akademie der Künste, Günter Agde.

O-Ton Günter Agde:

Hermlin war Sekretär der Sektion ‚Literatur und Sprachpflege‘. Nach diesem Köhler - sagen wir mal - Eklat war man von außen der Meinung, dass das nicht geduldet werden dürfte und so kam es, dass er dann über kurz oder lang unter Druck geriet und hat dann von sich aus gesagt, er macht das nicht weiter und er ist dann zurückgetreten.

O-Ton Kohlhaase:

Spaßeshalber sagten wir öfter, es gibt wenig Kartoffeln, wir werden große Lyrik-Diskussionen haben, weil es immer besser war, über Gedichte zu reden als über die tatsächlichen Dinge, die materiellen Probleme.

Sprecherin:

...erinnert sich der Drehbuchautor, Regisseur und Schriftsteller Wolfgang Kohlhaase. Umso überraschender, dass – kaum zwei Monate nach dem Lyrik-Eklat an der Akademie - Walter Ulbricht auf dem 6. Parteitag eben diese materiellen Probleme anspricht – mit ungewohnter Offenheit:

O-Ton Ulbricht 6. Parteitag:

Es genügt nicht den Plan zu erfüllen. Sondern es handelt sich darum den Plan zu erfüllen in hoher Qualität und zu Kosten, die den Kosten des Weltstandes entsprechen. Und da liegt wie man so sagt der Hase im Pfeffer, ja. (...)

Sprecherin:

Nachdem Ulbricht direkt nach dem Mauerbau die innenpolitische Repression zunächst noch verschärft hatte, propagiert er nun einen radikalen Umbau der DDR-Mangelwirtschaft : das "Neue Ökonomische System der Planung und Leitung", NÖS - das heißt mehr Selbstverwaltung in den Betrieben, Orientierung an der Nachfrage, eine realistische Preisbildung.

O-Ton Decker:

Ulbricht weiß ganz genau dass 50% Arbeitsproduktivität in der DDR also gemessen an der Bundesrepublik nicht zu einem Überleben dieses Staatswesens reichen werden...

Sprecherin:

...urteilt Gunnar Decker, Theaterwissenschaftler und Autor des Buches „1965. Der kurze Sommer der DDR“ über Ulbrichts Motivationen.

O-Ton Decker:

Er will im Grunde auch die Funktionärskaste entmachten ,er will eigentlich Spezialisten, Fachleute auf den entscheidenden Posten in der Wirtschaft und in der Verwaltung.

Sprecherin:

Ulbricht ist klug genug, um zu wissen, dass er seine ökonomischen Ziele nicht ohne selbstständig denkende Menschen erreichen kann. Aus diesem Geist entsteht wenige Monaten nach dem Parteitag das Jugendkommuniqué der SED, das sich wörtlich „an die Hausherrn von morgen“ richtet.

O-Ton Ulbricht:

Ehrliches Vertrauen schenken und echte Verantwortung übertragen sind nach unserer Meinung der beste Weg, um Erziehungsschwierigkeiten zu vermeiden oder zu überwinden. Mit dieser unserer Methode sind wir seit 1945 in der Jugendpolitik gut vorangekommen.

Sprecherin:

In Wirklichkeit ist das Kommuniqué, wesentlich gestaltet von dem jungen Reformler Kurt Turba, in Inhalt und Tonfall eine krasse Abkehr von einer Jugendpolitik á la Erich Honecker, der bis 1955 erster FDJ-Chef gewesen war und inzwischen zum Sekretär für Sicherheitsfragen aufgestiegen ist.

MUSIK SPUTNIKS Gitarrentwist**Sprecherin:**

Auch das letzte Deutschlandtreffen der FDJ im Mai 1964 hat nur noch wenig mit den Massenaufmärschen der 50er-Jahre gemein - das Jugendkommuniqué zeigt Wirkung,

Zitator:

Welchen Takt die Jugend wählt, bleibt ihr überlassen, Hauptsache, sie bleibt taktvoll!

Sprecherin:

...heißt es darin - und das ist nicht nur ein Freibrief fürs Twist-Tanzen und junge Amateurbands wie die Berliner "Sputniks"- sondern auch für die zum Deutschlandtreffen ins Leben gerufene Jugendwelle DT 64, die lockere Reportagen und Beatles-Songs über den Äther schickt.

O-Ton Decker:

Ulbricht traut sich diese Reform eigentlich nur durch Rückendeckung aus Moskau von Chruschtschow. Chruschtschow wird Ende 64 gestürzt, 65 etabliert sich Breschnew und Breschnew's Mann in Ostberlin ist eben Honecker.

Sprecherin:

Ebenfalls 1964 erscheinen in der Lyrik-Anthologie "Sonnenpferde und Astronauten" zum ersten - und einzigen Mal - Texte Wolf Biermanns in der DDR. Herausgeber ist der

Schriftsteller Gerhard Wolf, Ehemann von Christa Wolf, die gerade mit ihrem Roman "Der geteilte Himmel" in Deutschland Ost und West Aufsehen erregt hat.

O-Ton Gerhard Wolf:

Es kam eine wirkliche Generation jetzt auf mit Volker Braun, den Kirschs, Mickel, Adolf Endler die habe ich alle verlegen können im Mitteldeutschen Verlag da gab es natürlich immer Streitpunkte mit dem Amt für Literatur. Und wenn Sie genau hingucken, dann ist es ja alphabetisch geordnet, aber ich sollte nicht mit Biermann anfangen wir haben mit Braun angefangen. (lacht)

Sprecherin:

Parallel aber macht die Partei deutlich, dass sie nicht gewillt ist, mit sich über eine "Dialektik ohne Dogma" diskutieren zu lassen - und entzieht Professor Robert Havemann, der in einer Vorlesungsreihe an der Humboldt-Universität eben diese Frage thematisiert hat, den Lehrauftrag. Aus dem einstigen Vorzeige-Kommunisten und Volkskammer-Abgeordnetem Havemann wird so einer der prominentesten Dissidenten der DDR, der bis zu seinem Tod 1982 unter Observation der Stasi stehen wird - für die er bis 1963 selbst als IM tätig war.

MUSIK SPUTNIKS Etage 8

Sprecherin:

Währenddessen zeigt sich, dass die Literaten der DDR den Ihnen aufoktroierten "Bitterfelder Weg" mitsamt dem stereotypen Begriff des "sozialistischen Realismus" in eigener Art interpretieren. Etwa Brigitte Reimann, Mitautorin des Jugendkommuniqés, mit ihrem erst postum und verstümmelt erschienenen Roman "Franziska Linkerhand" oder Werner Bräunig, der an einem Roman über das Tabu-Thema "Wismut" arbeitet.

O-Ton Rolf Schneider:

Das Buch ‚Rummelplatz‘ war der Versuch eines Romans über die Zustände der Wismut AG, das war der Uranbergbau im Erzgebirge wo mit aller Härte und aller Brutalität gearbeitet und geherrscht wurde...

Sprecherin:

Der Schriftsteller Rolf Schneider

O-Ton Rolf Schneider:

Ein Vorabdruck dieses Buches was damals gehandelt wurde als ein geradezu vorbildliches Beispiel des sozialistischen Realismus erschien in der Zeitschrift 'neue deutsche literatur' und verfiel dann der offiziellen Verfemung durch die Partei.

O-Ton Kohlhaase:

Aber wenn ich mich nicht völlig falsch erinnere, ist das keine Zeit, in der ein später geläufiges Wort wie Dissidenz eine Rolle spielte. Man dachte einfach, es muss doch möglich sein, schwierige Fragen, die aber viele Leute haben, in Gesellschaft zu bringen. In die Gesellschaft.

Sprecherin:

Drehbuchautor Wolfgang Kohlhaase. Auch der Filmmopolist der DDR, die DEFA, erprobt in jener Zeit des Neuen Ökonomischen Systems neue Strukturen: Die straffe zentralistische Leitung und Kontrolle wird durch kleinere, relativ eigenverantwortliche Produktionsgruppen ersetzt. Fast alle DEFA-Spielfilme des Produktionsplans 1965 kreisen um gesellschaftliche Probleme des DDR-Alltags. Mal poetisch überhöht wie in Egon Günthers „Wenn Du groß bist lieber Adam“, in dem ein kleiner Junge eine wundersame Taschenlampe entdeckt, die jeden Lügner entlarvt. Mal semi-dokumentaristisch wie in Wolfgang Kohlhaases „Berlin um die Ecke“.

O-Ton Kohlhaase:

Dann machte wiederum nach dem Roman von Neutsch Beyer einen ganz anders angelegten Film, aber auch sagt er, jetzt gehen wir mal wirklich auf die Baustelle und nehmen die Baustelle nicht nur als den Ort, wo einer seine Braut abholt, damit wir schnell wieder wo anders hinkommen, sondern wir bleiben da, mal sehen, wie es da so geht. Es entstand, der war ja der erste, der auffiel, „Das Kaninchen bin ich“ nach dem Roman von Bieler, den Maetzig machte...

Sprecherin:

Kurt Maetzig, DEFA-Mann der ersten Stunde, genießt bei der Partei u.a. als Regisseur der Thälmann-Filme hohes Renommee. Bisher nicht durch politische Extravaganzen aufgefallen, nimmt er sich mit „Das Kaninchen bin ich“ eines brisanten Stoffes an: Ein opportunistischer Richter, den man 1989 als typischen „Wendehals“ rubriziert hätte, spricht kurz nach dem Mauerbau besonders harte politische Urteile, um seine Karriere zu befördern. Die junge Schwester eines seiner Justizopfer verliebt sich in ihn – und wendet sich angewidert ab, als der Richter sich im Zeichen eines neuen, liberalen Rechtspflegeerlasses erneut um 180 Grad dreht.

Filmton „Das Kaninchen bin ich“:

„Willst Du wissen, warum ich Deinen Bruder so streng verurteilt habe ? Ich wollte besser sein als der Staatsanwalt.“ (...) - „Und der Staatsanwalt hatte weniger verlangt ?“ - „Ja. Ich hatte Angst dass man mir Liberalismus vorwirft. Mangelnde Wachsamkeit. (...) Jetzt weht ein anderer Wind und vielleicht bin ich der Erste, der's begreift, der's durchboxt, der mit der ganzen Person dafür einsteht. Und dann sollst Du mal sehen, was die Genossen für Augen machen ! Rücksichtslos will ich die Wahrheit sagen, rücksichtslos ! Das wirkt, glaub' mir.“ - „Du bist ein Schwein !“

O-Ton Agde:

Maetzig wurde gewarnt das Kaninchen zu verfilmen vom stellvertretenden Generalstaatsanwalt der DDR. Maetzig hat gesagt, er hat das Romanmanuskript von Bieler gelesen, das war verboten, und hat sich dann mit Bieler zusammen getan und Bieler und er haben aus dem verbotenen Manuskript ein Drehbuch entwickelt, in dem bestimmte monierte Sachen nicht mehr enthalten sind. Maetzig sagte immer: das Drehbuch für das Kaninchen ist was ganz anderes als der verbotene Roman, und mit dieser Zuversicht ist er ins Atelier

gegangen.

Sprecherin:

Ehrlichkeit in der sozialistischen Gesellschaft ist auch das Thema von Frank Vogels parallel entstehendem DEFA-Film „Denk bloß nicht ich heule“, in dem ein Oberschüler von der Schule relegiert wird, weil er in einem Aufsatz die Wahrheit geschrieben hat.

Filmton „Denk bloß nicht ich heule“:

„Was braucht ein kleiner Halbstarker ? Disziplin ! Und was ist Disziplin ? Disziplin ist wenn man's heimlich tut ! Mit Euch kann man ja nicht mal reden, Ihr habt ja sowieso immer recht ! Ihr Genossen Besserwisser ! Kämpfen, Disziplin – Phrasen, alles Phrasen !“

MUSIK Show Beat

Sprecherin:

Was die DEFA-Teams zu dieser Zeit ebenso wenig wie andere Kulturschaffende der DDR ahnen: hinter den Kulissen sammeln die Feinde des neuen Liberalismus schon Belastungsmaterial für die ganz große Abrechnung. Und die treibende Kraft dabei ist nicht etwa Walter Ulbricht, sondern: Erich Honecker. Ein ganz besonderer Dorn im Auge des Sekretärs für Sicherheitsfragen und einstigen FDJ-Chefs ist die Jugendpolitik seines Amtsnachfolgers Horst Schumann, der Kurt Turbas reformerisches Jugendkommuniqué unterstützt, einen FDJ-Wettbewerb für Gitarrengruppen ausruft und sogar beim Twist-Tanzen gesichtet wird. Spätestens Anfang 1965 beginnt Honecker systematisch, Berichte aus den Bezirken über besondere Vorkommnisse zu sammeln, die mit randalierenden Jugendlichen und/oder der Beatmusik zu tun haben. Schützenhilfe liefert ihm ausgerechnet der Klassenfeind in West-Berlin: Dort verwüsten am 15. September 1965 bei einem Rolling-Stones-Konzert tausende jugendliche Fans die Waldbühne.

MUSIK Theo Schumann Combo: Satisfaction

Sprecherin:

Während die Dresdner Theo-Schumann-Combo in den AMIGA-Studios im Herbst 1965 noch eine Coverversion des Stones-Hits „Satisfaction“ produziert, ruft Honecker am 11. Oktober ZK-Sekretäre und weitere Spitzenfunktionäre zu einer fünfstündigen Sitzung zusammen. Ulbricht ist nicht anwesend. Am Ende verabschiedet das Gremium einen Beschluss mit dem vielsagendem Titel „Zu einigen Fragen der Jugendarbeit und dem Auftreten der Rowdygruppen“, eine Kriegserklärung an Kurt Turbas Jugendkommuniqué. Augenblicklich bricht in der DDR-Presse eine Kampagne gegen die Beatmusik und ihre jugendlichen Fans los. Besonders drastisch geht der Leipziger SED-Bezirksfürst Paul Fröhlich vor: hier wird 44 von 49 registrierten Amateurbands die Spielerlaubnis entzogen.

O-Ton Klaus Renft:

Und das kam dann im Oktober 1965 zum Knall.

Sprecherin:

Klaus Renft, damals bei der Leipziger Beatband „The Butlers“, 20 Jahre später im Deutschlandfunk.

O-Ton Klaus Renft:

Wegen Verbreitung von Schund und Schmutz und westlicher Unkultur wurde uns die Spielerlaubnis auf Lebenszeiten entzogen, so war die Formulierung.

Sprecherin:

Etwa ab dem 25. Oktober kursieren in Leipzig anonyme Flugblätter, die die Rücknahme des Beat-Verbots fordern und zu einer Protestdemonstration am 31. Oktober in der Innenstadt aufrufen.

O-Ton Klaus Renft:

Dieser bewusste Sonntag, ich bin natürlich mit schlackernden Knien in die Stadt gegangen, und es waren wirklich ein-, zweitausend Jugendliche, vornehmlich Jugendliche da erschienen (...) und plötzlich kamen Panzerspähwagen. Es waren Hundertschaften mit Hunden, aufgepflanzten Bajonetten. Also das ganze Zentrum von Leipzig wurde eingekesselt. Die Leute wurden in die Messehauspassagen 'reingetrieben, mit Hunden, und dann kamen LKWs, und dann wurden die Leute so wie sie waren auf die LKWs geschmissen und – wie ich dann erfahren habe - ins Arbeitslager, in die Braunkohle geschafft.

Sprecherin:

Doch nicht nur im Bereich der Musik verdichten sich im Herbst 1965 die Anzeichen für einen kulturpolitischen Klimawandel. Günter Agde:

O-Ton Agde:

Die ersten Verbotsfilme waren ja nicht das 'Kaninchen' sondern das war ja 'Denk bloß nicht ich heule' und das war 'Der Frühling braucht Zeit'. Die sind schon im November verboten worden, und 'Kaninchen' hatte die staatliche Zulassung und die Premiere war datiert. Dann ist die Zulassung zurückgezogen worden und damit war die Premiere perdu.

Sprecherin:

Am 25. November lädt Walter Ulbricht ausgewählte Schriftsteller und Künstler zu einem „Gespräch“ in den Staatsrat der DDR. Nur zwei Tage zuvor hat das Politbüro beschlossen, künftig die Finanzen und Honorierungen von jenen Schriftstellern und Werken zu kontrollieren, die so wörtlich, „gegen die elementarsten Grundsätze unserer Kulturpolitik verstoßen“.

O-Ton Agde:

„Rummelplatz“ war da ein willkommenes Fressen. Er hatte da bestimmt auch nicht damit gerechnet, dass es da abweichende Meinungen gab, also nicht es waren ja mehrere da anderer Meinung.

O-Ton Wolf:

Christa hat auch beobachtet, weil sie daneben saß, wie man ihm erst die 'ndI' zuschob und die angestrichenen Seiten. Und da gibt's dann ja diese herrliche Anekdote wo Ulbricht, der ja ein sehr kleinbürgerliches Verständnis von der deutschen Kulturtradition hatte, der sagte: Wir brauchen einen sozialistischen Egmont, einen sozialistischen Faust, und neben ihm saß die Anna Seghers und sie sagt 'Na ja Genosse Ulbricht, Egmont kann ich mir vorstellen, bei Faust was machen wir da mit Mephisto?.' Und da sagte Ulbricht unter Gelächter was er für sich verbuchte aber nicht für ihn bestimmt war: 'Die Frage Mephisto werden wir auch noch lösen'.

O-Ton Schneider:

Also gelernte Dachdenker und Tischler müssen ja keine amüsischen Leute sein, aber sie haben ja leider Gottes kulturell nichts dazu gelernt. Und diese Art von Anmaßung, die da stattfand war fürchterlich. Wir mussten Angst haben und hatten auch Angst.

Sprecherin:

Den ganzen Spätherbst 1965 über fährt die DDR-Presse, allen voran das „Neue Deutschland“ nun tagtäglich schwereres Geschütz auf – es geht gegen Skeptizismus und westliche Unkultur im Allgemeinen – und um Beat, Bräunig und Biermann im Besonderen. Der hatte es gewagt, seinen Lyrikband „Die Drahtarfe“ im Westberliner Wagenbach-Verlag zu veröffentlichen, ohne eine Genehmigung der DDR-Kulturbürokratie einzuholen. Eine ähnliche Praxis zur Umgehung der Zensur betreibt Stefan Heym, dessen Essay „Die Langeweile von Minsk“ zunächst in den Bruderorganen ausländischer kommunistischer Parteien und dann auch in der Hamburger „Zeit“ erscheint – nicht aber in der DDR. Zitat:

Zitator:

Wenn eine Stadt langweilig ist, sage es. Wenn ein Mann ein Schurke ist, setze ihm keinen Heiligenschein auf den Kopf. Wenn das Leben nicht so ist, wie der Leitartikel in der Zeitung und die Reisebüros es Dir darstellen: Du bist Romancier, Dramatiker, Dichter, und es ist Deine Pflicht, auszusprechen, was ist. (in: Stefan Heym : Stalin verläßt den Raum, Reclam Leipzig 1990)

Sprecherin:

Hinter den Parteikulissen formieren sich unterdessen die reformfeindlichen Kräfte um Erich Honecker, seine jüngst zur Volksbildungsministerin avancierte Frau Margot und den Chefideologen Kurt Hager. Auch Ulbrichts ambitionierte NÖS-Pläne geraten in Gefahr.

O-Ton Agde:

Dazu kam, dass in der neuen sowjetischen Führung gipfelnd dann mit diesem Breschnew-Besuch Anfang Dezember es deutliche Zeichen gab, dass die Sowjetunion gegenüber der DDR die Erdölpreise erhöhen wird, und alle Verhandlungen bis zu diesem Anfang Dezember die Apel und andere geführt haben, führten zu Nichts.

Sprecherin:

Am 2. Dezember 1965 wird Ulbrichts engster NÖS-Verbündeter und Vorsitzender der Staatlichen Plankommission, Erich Apel, mit tödlichen Schussverletzungen an seinem Schreibtisch aufgefunden.

O-Ton Decker:

...entweder durch Selbstmord oder Mord, das ist bis heute nicht geklärt. Jedenfalls sollte er ein langfristiges Wirtschaftsabkommen mit der Sowjetunion unterzeichnen, das sehr ungünstig für die DDR gewesen wäre, und eine Stunde vor der Vertragsunterzeichnung fand man ihn erschossen in seinem Büro.

Sprecherin:

Apels Tod bildet das makabre Vorspiel für jene Tagung, die zwei Wochen darauf nach Ulbrichts Willen das Neue Ökonomische System festschreiben und weiterentwickeln soll: das 11. Plenum des Zentralkomitees der SED, das am 15. Dezember 1965 in Ost-Berlin beginnt.

MUSIK: Oktoberklub: Sag mir wo Du stehst**Sprecherin:**

Ursprünglich als dreitägiges Plenum zu Wirtschaftsfragen angekündigt, wird den ZK-Delegierten schon am Vortag der Tagung klar, dass hier auch noch ganz Anderes verhandelt werden soll: Ihnen wird in einer Sondervorführung der verbotene Film „Das Kaninchen bin ich“, am nächsten Tag auch „Denk bloß nicht ich heule“ präsentiert – und darüber hinaus erhalten sie eine Lesemappe, die neben alarmistischen Berichten über jugendliches Rowdytum und die Leipziger Beatdemo Einschätzungen zu Theaterstücken von Manfred Bieler, zu Biermanns „Drahtharfe“ sowie Stefan Heyms „Langeweile von Minsk“ enthält. Am Morgen des 15. Dezember eröffnet Walter Ulbricht das 11. Plenum mit einer Gedenkminute für Erich Apel:

O-Ton Ulbricht:

Man muss leider sagen, dass die angestrengte Arbeit zu einer weitgehenden Nervenzerrüttung geführt hat. Der Tod unseres Freundes ist ein großer Verlust für unsere Partei und für unser Volk.

Sprecherin:

Es folgt der Bericht des Politbüros erstattet von:

Zitator:

Erich Honecker, damals 53 Jahre alt, gelernter Dachdecker, Mitglied des Politbüros, Sekretär für Sicherheitsfragen.

O-Ton Honecker**Sprecherin:**

Zunächst zeigt das Referat Honeckers keinerlei Auffälligkeiten, es ist die übliche ebenso langwierige wie langweilige Parteichinesisch-Melange aus Aufbauerefolgen, Ausfällen gegen die Bonner Ultras und Dankesbekundungen an die Sowjetunion.

O-Ton Honecker:

Genosse Ulbricht, wir könnten dann 'ne Pause machen bevor Kultur kommt. (Ulbricht:) Machen wir Pause bis 12.30 Uhr.

Sprecherin:

Erst nach der Mittagspause holt der Sekretär für Sicherheitsfragen dann zum Rundumschlag aus:

O-Ton Honecker:

"Unsere Deutsche Demokratische Republik ist ein sauberer Staat. In ihr gibt es unverrückbare Maßstäbe der Ethik und Moral, für Anstand und gute Sitte. In den letzten Monaten gab es einige Vorfälle, die unsere besondere Aufmerksamkeit erforderten. Einzelne Jugendliche schlossen sich zu Gruppen zusammen und begingen kriminelle Handlungen, es gab Vergewaltigungen und Erscheinungen des Rowdytums.

O-Ton Agde:

Für Honecker war bei der Elften Tagung ein großes Munitionsdepot Vorkommnisse in der DDR unter Jugendlichen. Auch in den Stasiberichten schon im Sommer gibt es da so Vorkommnisse werden gemeldet nach Oben und Honecker hat das sozusagen mit Wohlwollen zur Kenntnis genommen, hat das auch alles gelesen und das gesammelt.

O-Ton Honecker:

In einigen, während der letzten Monate bei der DEFA produzierten Filmen, zum Beispiel 'Das Kaninchen bin ich', das die Genossen gestern Abend gesehen haben und 'Denk bloß nicht, ich heule', im Manuskript des Bühnenwerkes 'Der Bau', in einigen Fernsehproduktionen und literarischen Veröffentlichungen, zeigen sich dem Sozialismus fremde, schädliche Tendenzen und Auffassungen. Stefan Heym gehört auch zu den ständigen negativen Kritikern der Verhältnisse in der Deutschen Demokratischen Republik. Die Wahrheit, die er verkündet, ist die Behauptung, dass nicht die Arbeiterklasse, sondern nur die Schriftsteller und Wissenschaftler zur Führung der neuen Gesellschaft berufen seien.

O-Ton Decker:

Warum traktiert man Stefan Heym so, warum Bräunig mit Rummelplatz? Das sind doch urkommunistisch –sozialistische Fragestellungen ! Warum werden diese Leute dann zu Hauptfeinden auf dem Elften Plenum gemacht? Das kann man nur aus dieser kleinbürgerlichen Verfasstheit dieser Politikgruppe die dann auch den Ton bis zum Ende, bis

89, vorgeben wird, erklären.

O-Ton Honecker

Über eine lange Zeit hat DT 64 in seinem Musikprogramm einseitig die Beatmusik propagiert. Hinzu kam, dass es im Zentralrat der Freien Deutschen Jugend eine fehlerhafte Beurteilung der Beatmusik gab. Dabei wurde übersehen, dass der Gegner diese Art Musik ausnutzt, um durch die Übersteigerung der Beatrhythmen Jugendliche zu Exzessen aufzuputschen. Der schädliche Einfluss solcher Musik auf das Denken und Handeln von Jugendlichen wurde grob unterschätzt. Niemand in unserem Staate hat etwas gegen eine gepflegte Beatmusik. Sie kann jedoch nicht als die alleinige und hauptsächliche Form der Tanzmusik betrachtet werden. Das Charakteristische all dieser Erscheinungen besteht darin, dass sie objektiv mit der Linie des Gegners übereinstimmen, durch die Verbreitung von Unmoral und Skeptizismus besonders die Intelligenz und die Jugend zu erreichen und im Zuge einer sogenannten Liberalisierung die Deutsche Demokratische Republik von innen her aufweichen wollen."

Zitator:

Horst Schumann. 41 Jahre. gelernter Klavierbauer, 1. Sekretär des Zentralrates der Freien Deutschen Jugend. ZK-Mitglied.

O-Ton Schumann:

"Es wurde zugelassen, und wir im Zentralrat der FDJ haben es auch zugelassen, dass einzelne Sätze des Jugendkomunikues aus dem Zusammenhang herausgelöst, zu Leitsätzen wurden. Wie: 'Ihr seid die Hausherrn von morgen', 'die Jugend ist heute früher reif' und anderes. Bei dem 'früher reif' wurde ungerechtfertigterweise auch ideologische Reife einbezogen. Wir Genossen im Zentralrat der FDJ haben die Zusammenhänge nicht durchschaut. Erst die Sitzung des Sekretariats des ZK und eine Aussprache mit Genossen Hager ließen mich und die anderen Genossen des Sekretariats des Zentralrats den ganzen Zusammenhang erkennen."

Zitator:

Horst Sindermann, 50 Jahre, Redakteur, Politbüro-Kandidat, 1. Sekretär der Bezirksleitung Halle.

O-Ton Sindermann:

„ Könnte ein Volk den Absturz vertragen von Goethes 'Edel sei der Mensch, hilfreich und gut' zu Biermanns Reimerei 'Es war einmal ein Mann, der trat in einen Scheißhaufen'. Bei einem solch geistigen Absturz muss sich eine humanistische Nationalkultur den Hals brechen. Unweigerlich. Was aber ist an Biermann zu verunglimpfen, was er nicht selbst schon längst verunglimpft hätte. Angeblich haben wir seine Seele, die er als die Seele Francois Villon deklariert, auf der Mauer um Westberlin erschossen. Was legt er seine Seele zwischen Sozialismus und Imperialismus? Warum leidet seine Seele so großen Kummer? Nur weil wir

drei imperialistische Armeen in Westberlin eingemauert haben, damit sie hier nicht das gleiche machen können, wie in Vietnam? "

Zitator:

Konrad Naumann, 37 Jahre alt, gelernter Landarbeiter. Leiter der Abteilung Parteiorgane in der Bezirksleitung Berlin, Kandidat des ZK.

O-Ton Naumann

"Man hat uns gestern den Film gezeigt und sicher mit Absicht 'Das Kaninchen bin ich' heißt er. Das ist doch nicht nur schlechthin sozusagen eine ideologische Verwilderung. Das ist nebenbei gesagt, für mich auch Wirtschaftsverbrechen. Wir entrüsteten uns alle, aber jeder hat doch seine Planstelle der Verantwortung. Es muss doch irgendwo eine persönliche Verantwortung in diesem Jahr oder im vorigen Jahr oder überhaupt irgendwo gegeben haben, dafür dass Produktionsmittel, Exposé und Sujet und was es alles gibt, dass das irgendwie ... Ich persönlich weiß, wir sind hoch organisiert und das gibt's nicht, dass jemand spontan Filme dreht. (Ulbricht: Irrtum. Du unterschätzt die freie Marktwirtschaft) Na, ich hab' gedacht, ich bin in der DDR? (Ulbricht: Also, das hab ich auch geglaubt) Genossen, in dem Film wird außerdem Berlin beleidigt. So 'ne primitive italienisch-sozialkritische Masche gähnt und kotzt mich an. Wenn man nur zeigt diese Häuser, wo die Maschinengewehrgarben der letzten Kriegstage von Berlin sind und sich beinahe schämt, das neue Berlin und seine neuen Menschen zu zeigen. Das ist 'ne Schande. Und wer Berlin beleidigt, der beleidigt die Hauptstadt und die ganze Republik."

Zitator:

Günter Witt. 40 Jahre alt. Lehrer, Stellvertreter des Ministers für Kultur, Leiter der Hauptverwaltung Film.

O-Ton Witt

"Ich glaubte die Auseinandersetzung an einem fertigen Objekt besser als an theoretischen Thesen führen zu können, um damit die Position der sozialistischen Kulturentwicklung auch von dem Standpunkt aus, was nicht geht, wo die Grenzen sind, führen zu können. Heute muss ich feststellen, dass damit eine Entstellung unserer Politik und eine entstellte Darstellung unserer Wirklichkeit von mir zugelassen wurde und dass durch die dann erfolgende prinzipielle Kritik der Parteiführung zunächst sogar die Möglichkeit einer Frontbildung unter den Filmschaffenden gegen die Parteiführung geschaffen wurde.

Zwischenruf Ulbricht: Darum ging's doch nicht, hör mal. Im Politbüro hast Du doch gesagt, dass Du der Meinung bist, dass man diese Filme zeigen muss, damit sie zur allgemeinen Diskussion gestellt werden, sozusagen eine freie Meinungsäußerung möglich ist. Das heißt Erziehung der Jugend mit Hilfe dieser Filme, heißt das. Um diese eine einzige Frage geht es.

O-Ton Kohlhaase:

Das ist ja eine rührende Idee: Das, was man im Kino sieht, macht man nach. Und da wir so viele ganz positive Filme hatten, konnte ja eigentlich gar nichts passieren. Nein, aber das waren die in der Konsequenz dann auch bösen Verkürzungen, also z.B. in „Berlin um die Ecke“ schlägt ein Junge diesen alten, wenn man so will, auch sehr hart und engstirnig operierenden Mann, der aber, wie sich später herausstellt, im Lager war. Und der Film hat seine Katharsis in diesem Moment für die Figur. Aber das interessiert keinen, weil: Wenn dreimal so eine Szene in der Gewalt eine Rolle spielte, wurde daraus eine Tendenz, und zwar wahrscheinlich doch mit der Absicht, eine solche Sache einzuführen, dass geschlagen anstatt gesprochen wird.

O-Ton Witt / Ulbricht (weiter Ulbricht)

Das wurde gefordert, ja ! Die Propaganda über die Niederschlagung von Volkspolizisten, über Niederschlagung von Lehrern, ob das also erlaubt sein soll oder nicht erlaubt sein soll, das ist die Frage. Also, wollen wir freie Marktwirtschaft machen auf dem Gebiet der Kultur in diesem Sinne muss man das sagen. Jeder hat das Recht, seinen Standpunkt zu vertreten und für sich zu entscheiden. So einfach ist dann die Frage, weiter nichts. Ja, Genosse Witt? War's so oder war's nicht so?)- Also ich habe im Politbüro... (Zwischenruf Ulbricht : ...dann korrigier' mich, Du kannst mich ruhig korrigieren.)"

Zitator:

Christa Wolf, 36 Jahre alt, Germanistin, Kandidatin des ZK.

O-Ton Christa Wolf:

"Ich habe den Eindruck, durch diese Tagung, die berechtigte Kritik an Erscheinungen übt , die wirklich falsch gelaufen sind, dass eine Gefahr besteht, nicht offensiver zu werden, was wir wirklich müssten, sondern bestimmte Errungenschaften wie also die Bitterfelder Konferenz und auf ihrer Grundlage geschaffen wurden in Literatur und Ästhetik, wenn nicht zurückzunehmen, so doch zu stoppen. Und ich möchte Euch vor dieser Gefahr warnen, die ich in vielen Institutionen sehe.

O-Ton Gerhard Wolf:

Sie kam sehr früh dran und hatte noch gar keinen tollen Text formuliert und war natürlich dann wurde zunehmend irritiert durch die Einwürfe die da aus dem Publikum kamen und so aber sie hat sich da glaube ich ganz wacker geschlagen.

O-Ton Christa Wolf:

Genossen, die gleichen Leute, die alle diese Erscheinungen gekannt haben, ganz anders als jeder von uns, der nur Einzelheiten sieht, die Tendenzen gesehen haben, die sie entweder haben laufen lassen oder gefördert haben oder so eine Politik des mal so, mal so Sprechens geübt haben. (...) Die Leute werden jetzt sich umdrehen, aber um hundertachtzig Grad und werden alles abdrehen. Die werden nicht nur jeden nackten Hals zudecken in jedem

Fernsehspiel, die werden auch jede kritische Äußerung an irgendeinem Staats- oder Parteifunktionär als parteischädigend ansehen und zurückdrehen und sie tun es schon, so ist die Sache. Und es ist nicht richtig, von diesen negativen Erscheinungen ausgehend, unsere Kulturpolitik jetzt eine Debatte zu entfachen, die also die Schriftsteller sozusagen in eine Defensive drängt, wo sie immer nur beteuern können: Genossen, wir sind nicht parteifeindlich. Und man darf nicht zulassen, dass dieses freie Verhältnis zum Stoff, das wir uns in den letzten Jahren durch einige Bücher, durch Diskussionen und durch bestimmte Fortschritte unserer Ästhetik erworben haben, wieder verloren geht.

O-Ton Gerhard Wolf :

...und es war auch das erste Mal, dass da jemand widersprach. Die Margot Honecker und wer sie alles unterbricht - das war sonst nicht üblich.

O-Ton Christa Wolf (weiter):

(Zwischenruf: Du verteidigst alles !) Nein, ich verteidige nicht alles, daran denke ich überhaupt nicht !

Zitator:

Paul Verner, 54 Jahre alt, gelernter Dreher, Mitglied des Politbüros, 1. Sekretär der Bezirksleitung Berlin.

O-Ton Verner:

"Hier wurde gesprochen von der Genossin Christa Wolf vom freien Verhältnis zum Stoff des Künstlers. Das ist eine sehr interessante Auffassung. Schauen wir uns doch einmal an (...) was befindet sich in unseren Theatern hier in Berlin in Vorbereitung. Nun, Genossen, dabei stießen wir auf ein Stück 'Der Kipper Paul Bauch', das im Berliner Ensemble, in Vorbereitung ist. Der Verfasser ist Volker Braun, ich persönlich kenne ihn nicht. Es soll ein junger Schriftsteller sein, der durch eine Reihe Gedichte bekannt geworden ist, und das ist sein dramatisches Erstlingswerk. Dies Stück behandelt den Arbeiter Paul Bauch, solche Menschen gibt es, und zwar auf der Großbaustelle in Lauchhammer 1959 und 60. Aber Genossen, wie wir das also gelesen hatten, waren wir ehrlich erschüttert. Erschüttert darüber, dass wir uns gefragt haben, wo lebt dieser Schriftsteller? Das kann nicht die Freiheit zu seinem Stoff sein. Mit welchen verbildeten und falschen Augen sieht er unsere Wirklichkeit, ihre Konflikte und Lösungen.

O-Ton Agde

Sie beurteilen ja alle Kunst und kunstähnlichen Äußerungen vom Standpunkt der Ideologie aus, einen Eigenwert von Kunst erkennen sie ja gar nicht an, erkennen sie nicht an, weil sie ihn nicht e r k e n n e n. Parteidoktrin gegen Fabulierlust der Künste. Das ist der Kernpunkt des Ganzen.

O-Ton Verner (weiter)

Und wie endet das Stück? Es endet so: Letztes Bild. Im Werkleitungszimmer Pannasch, das ist der Betriebsdirektor, der Parteisekretär Genosse Ludwig. Pannasch liest aus Bauchs Kaderakte vor. Bis hierher geht die Regieanweisung. 'Paul Bauch, geboren 1932, von der Wismut delegiert zur Arbeiter- und Bauernfakultät, abgebrochen, dann Traktorist in der MAS in Amerika/Kreis Benisch (lacht). Das gibt's, den Ort. Unfall wegen Trunkenheit (lacht), (...) Kandidat der Partei, gestrichen nach drei Monaten (lacht), (...) Betonarbeiter ein Juli und ein August (lacht) die Eisenhütten, von der Produktionsleitung entlassen (lacht), in Leuna fünf Tage, dann war er hier (lacht), jetzt ist er weg. Vorhang... Vorhang ...! (...) So stellt sich ein junger Autor und das schmerzt uns und muss uns zu Anlass sein, Genossin Christa Wolf, diese Fragen ernsthaft und offen hier auf den Tisch zu legen. So stellt ein junger Autor, erzogen bei uns, die großen Aufbauleistungen und die großen Schwierigkeiten, die vielen Konflikte und ihre Lösungen. Und wir haben heute 125 Milliarden Mark Produktion im Jahr!

Zitator:

Ingeburg Lange, 38 Jahre alt, gelernte Schneiderin, Mitglied des ZK, Leiterin der Frauenkommission.

O-Ton Lange:

"Das wird ja immer schlimmer! Das, was wir gestern gesehen haben in diesem Film, das ist doch der letzte Dreck. So was hat's doch noch nie gegeben. Wie spielt sich das nun so in der Familie ab? Ich möchte ein Beispiel herausgreifen. Da steht auf dem Programm: Es wird gezeigt 'Tiefe Furchen'. Aha, ein Stück über die Bodenreform. Ich habe eine fünfzehnjährige Tochter, ich denke mir, hat die nicht erlebt, kann überhaupt nicht schaden, wenn sie sich das mal anguckt. Also ich gestatte ihr, am Abend zu gucken. Ja, liebe Genossen, wenn ich gewusst hatte, was dort für eine widerliche Bettszene kommt, hätte ich sie nie gucken lassen. Vor lauter Diskussion über den Sinn des Lebens, über Takt und taktvoll Tanzen, über Bestreben, attraktiv zu sein, hat man vergessen, die Arbeit zu organisieren, hat man vergessen, Mitgliederversammlungen durchzuführen, die FDJ-ler zu kassieren und die jungen Funktionäre zu schulen. Aber auf dem Gebiet wurde wenig getan. Man hat attraktive Diskussionen geführt über den Sinn des Lebens. Ich bin nicht gegen geistige Gespräche...ich liebe selbst geistige Gespräche...

Zitator:

Walter Ulbricht, 72 Jahre alt, gelernter Möbeltischler, erster Sekretär des ZK der SED und Vorsitzender des Staatsrates der DDR, in seinem Referat über die Probleme des Perspektivplans bis 1970:

O-Ton Ulbricht:

"Ich spreche jetzt hier frei, nicht wahr, wir haben uns dabei nicht abgestimmt. Ihr könnt mich

nachher kritisieren, wenn ich was Falsches sage. Ist es denn wirklich so, dass wir jeden Dreck, der vom Westen kommt, kopieren müssen? Ich denke, Genossen, mit der Monotonie des Yeah, yeah, yeah und wie das alles heißt, sollte man doch Schluss machen. Wenn in der Berliner Distel gesagt wird, dass der und der noch da ist und dann sagt, ja, der ist auch noch da, womit ich gemeint war, brauchen Sie sich nicht zu wundern, wenn eines Tages ein Gewitter niedergeht über die Betreffenden mit einer offenen Auseinandersetzung über die Frage, welche Stellung sie zum Staat und zur Staatsführung haben. Sie dürfen doch nicht denken, dass wir uns weiter als Partei- und Arbeiterfunktionäre von jedem beliebigen Schreiber ansucken lassen, liebe Genossen."(Beifall)

Zitator:

Kurt Hager, 53 Jahre, Journalist, Leiter der Ideologischen Kommission des Politbüros :

O-Ton Hager:

Die Konzeption der Entfremdung zwischen Individuum und Gesellschaft im Sozialismus, diese auf der Nachahmung Kafkas beruhende Grundsituation, solcher Filme wie „Der Frühling braucht Zeit“ oder 'Das Kaninchen bin ich' hängt nicht nur mit dem Unverständnis der geschichtlichen Rolle und der Entwicklung der DDR zusammen. Wenn ein feindseliger Kontrast des Individuums zu Leitern, Funktionären, Eltern, Lehrern, kurz allen 'Machern' besteht, wie es im Film 'Denk nur nicht dass ich heule' heißt, so haben die betreffenden Autoren ein gebrochenes Verhältnis zu unserem Staat. Wir kritisieren Biermann, weil er den Sozialismus mit dem Anarchismus verwechselt.

Sprecherin:

Nur die SED-Führungsspitze im Politbüro weiß zu diesem Zeitpunkt, dass Kurt Hager gemeinsam mit der Parteihochschul-Rektorin Hannah Wolf keine Woche zuvor zu einem dreitägigen Besuch in Moskau weilte – wie das streng vertrauliche Protokoll vermerkt, zu ...

Zitator:

...einer Aussprache über die Zusammenarbeit der KPdSU und unserer Partei auf ideologischem und theoretischem Gebiet.

Sprecherin:

Hagers Wortbeitrag auf dem Plenum ist inhaltlich eine 1:1-Umsetzung der Direktiven, die die SED-Delegation in Moskau erhielt.

O-Ton Kurt Hager:

Die übertriebene Kritik am Personenkult um Stalin, wie sie besonders von Chruschtschow geübt wurde, hat zu einer völlig falschen Periodisierung der Geschichte, zur Erfindung einer Periode des Personenkults geführt.

Zitator:

Kurt Kieß, 51 Jahre, gelernter Klempner, 1. Sekretär der SED-Gebietsleitung Wismut :

O-Ton Kieß:

Die Kumpels, die mit dem Rummelplatz bekannt gemacht wurden, waren über die dort gegebene Darstellung ganz einfach empört. (...) Niemand von uns hat es gewagt, seiner eigenen Frau oder seinen erwachsenen Kindern dieses Buch in die Hand zu geben.

O-Ton Schneider:

Bräunig, der ein eigentlich braver Parteisolddat war und sich in absoluter Übereinstimmung mit der Parteilinie empfand, hat diese Kritik nie verdaut. Er hat angefangen zu trinken, er hat keine anständige Literatur mehr hervorgebracht, er ist eigentlich an dieser ganzen Geschichte zugrunde gegangen auch physisch.

O-Ton Kieß:

Ich wage mich hier auf dem Plenum kaum Dinge aus dem Rummelplatz zu zitieren. Aber um nur eins zu sagen: Wer solche Worte in einem Roman formuliert und die Soldaten, jener Armee - ich meine die Sowjetarmee - die uns vom Faschismus befreite - so beleidigt, der braucht nach meiner Ansicht nach sehr, sehr dringend Hilfe!

MUSIK (Getreu der Partei):

Uns ist die Waffe der Wahrheit gegeben / wer soll das Banner der Menschheit erheben / Wer, wenn nicht unsere große Partei...

Zitator:

Walter Ulbricht spricht das Schlusswort:

O-Ton Ulbricht: *"So, ist alles klar, ja? Ist jetzt allen Genossen klar, frag ich, dass es nicht um Literatur geht, und auch nicht um höhere Philosophie, ja? Sondern dass es um einen politischen Kampf geht zwischen zwei Systemen. Ich hoffe, dass das inzwischen jetzt klar geworden ist. Also, worum geht es? Um die Gewährung der Freiheiten in der DDR, die in der bürgerlichen Gesellschaft des Westens üblich sind. Aber wir haben viel weitergehende Freiheiten. Wir haben nur keine Freiheit, also, für Verrückte, ja, ich meine, sonst haben wir absolute Freiheit, nicht wahr ja? Für Konterrevolutionäre haben wir auch keine."*

O-Ton Reiner Kunze (liest) :

dezember

stadt fisch

reglos stehst du in der tiefe

zugefroren der himmel über uns

überwintern

das Maul am Grund

O-Ton Wolfgang Kohlhaase:

Wenn ich's mal ganz simpel sage: Sie haben sich die Realität und die Neuigkeiten der Realität abbestellt. Dabei wären sie darauf dringend angewiesen gewesen.

O-Ton Decker:

Ulbricht war ja ein Machtpolitiker mit einem feinen Gespür für Mehrheiten, die sich möglicherweise gegen ihn zusammen tun konnten, und sein Verhalten nach dem Plenum zeigt: er war sozusagen gar nicht anwesend, er tauchte erst im Februar zu Sitzungen des Politbüros wieder auf. In der Zeit hat Honecker freie Hand in einem sogenannten Auswertungsfeldzug die Beschlüsse umzusetzen des Elften Plenums. Also er wusste, er hat eine entscheidende Schlacht verloren, er hat die Deutungshoheit noch nicht im Bereich der Wirtschaft verloren, aber was den Bereich Kultur- Jugendpolitik betrifft, auch die Wissenschaften.

O-Ton Agde:

Es wird immer gesagt Honecker war zuständig für die Sicherheitspolitik, das ist richtig, aber er war genauso zuständig für Kaderfragen. Alle Kaderfragen in dieser SED gingen über Honeckers Tisch, das war vielleicht noch mächtiger als die Sicherheit.

Sprecherin:

...und Honecker mitsamt seinen Verbündeten räumt auf: noch im Dezember werden Havemann, Heym und Biermann ins Innenministerium vorgeladen und vergattert, die gesamte DEFA-Leitung ausgewechselt, Regisseure entlassen, Kulturminister Hans Bentzien, ndf-Chefredakteur Wolfgang Joho, Filmminister Günter Witt und Honeckers Intimfeind Kurt Turba abgesetzt. Jeder Anglizismus wird aus der Alltagssprache getilgt, die noch vorhandenen Reste der Beatszene in den Untergrund gedrängt. Und langhaarige Jugendliche bekommen auf dem nächsten Volkspolizei-Revier einen Zwangshaarschnitt verpasst. Christa Wolf, die den Kultur-Inquisitoren am mutigsten entgegen getreten war, ist nach dem Plenum dem psychischem und physischem Zusammenbruch nahe.

O-Ton Wolf:

Sie war richtig depressiv nicht wahr. Sie hatte einen Arzt im Regierungskrankenhaus, man kann ruhig den Namen nennen: Dagobert Müller, der sie eigentlich bestärkt hat in den kritischen Momenten, die sie hatte, aber sie ruhig stellen wollte und der hat sie richtig in die Klinik eingewiesen. Und danach kamen die mit einem Rosenstrauß und da war schon klar, dass sie natürlich nie wieder ins ZK gehen würde.

O-Ton Mielke:

Da gibt es einen Film „Der geteilte Himmel“. Ich spreche jetzt gar nicht über die Qualität des Films, es geht gar nicht darum. Es geht darum, dass der Gegner diesen Film als besonders

wertvoll sofort, äh einschätzt.

Sprecherin:

Die sogenannte „Auswertung“ des Plenums wird auf allen Parteebenen durchgepeitscht. Auch im Ministerium für Staatssicherheit, wo Erich Mielke am 20. Januar 1966 auf einer Zentralen Parteiaktivtagung MfS-Offiziere auf Linie bringt:

O-Ton Mielke (weiter):

So, Genossen, nun steht so die Frage: Diese Abhandlung über Langeweile von Minsk von Heym grenzt objektiv an Staatsverrat. (...) Wenn wir nur einen Tag diesen Menschen die Macht in die Hände gäben, dann wäre die Macht verloren! (...) Bei den Bildern – abstrakte Kunst, bei den Filmen – besonders wertvoll (...) Und nun kommt die Beatmusik und nun kann man sich völlig enthemmt entarten, so wie man es in der Waldbühne gemacht hat. (Quelle: Erich Mielke auf der Zentralen Parteiaktivtagung des MfS am 20. Januar 1966)

O-Ton Decker:

Naja, es gibt ja diesen vielzitierten Satz von Heiner Müller aus 'Der Bau', also der Dramatisierung von Spur der Steine, von der Fähre zwischen Eiszeit und Kommune. Der Gegenwartszustand wird beschrieben als so ein Übergangszustand, und genau diese Form der Bewegung, die Gegenwart ist etwas was übergeht in etwas anderes was wir erst noch gestalten müssen, was noch nicht da ist, das soll so nicht mehr gedacht werden. Und man merkt es etwa bei Heiner Müller der ja dann plötzlich keinerlei Aufträge mehr hat, nicht mehr arbeiten darf und beginnt Philoktet zu schreiben, also ein antikes Stück von Sophokles zu bearbeiten. Also man man weicht dieser Gegenwart mit ihren Widersprüchen wie sie Bitterfelder Weg zum Thema erhoben hatte aus, weil man daran nicht mehr glaubt, dass es sich lohnt, als ein geistiger Anstoßgeber zu wirken.

O-Ton Agde:

Natürlich waren die Verbote der Filme schrecklich, auch die persönlichen Schicksale, die da eine Rolle spielen: Stahnke, der ist monatelang arbeitslos gewesen. Wenn er nicht eine junge Frau gehabt hätte, dann hätte er nichts zu futtern gehabt im Sinne des Wortes. Anderen ging es ähnlich, also: es ging nicht ans Leben, es ging ums Überleben bis in die Psyche von Leuten, bis in so was wie Gewissen. Glauben Sie, Maetzig hat am Verbot des 'Kaninchen' bis an sein Lebensende darunter gelitten.

O-Ton Kohlhaase:

Diese Art von von gemeinsamer Perspektive zwischen Politik und Kunst, hatte Schaden genommen, das hat sich nicht erholt. Das kam nicht wieder. Es war mehr Vereinzelung. Jeder suchte seine Möglichkeit und seinen Weg.

O-Ton Agde:

Der Endpunkt dieser sagen wir mal Entsolidarisierung war dann dieses böse Vorgehen gegen ‚Spur der Steine‘, wo alle Welt wusste, dass das bezahlte Lümmels waren, die da in der

Vorstellung gesehen haben im International.

Sprecherin:

Frank Beyers „Spur der Steine“ mit Manfred Krug als Brigadier Balla kommt im Sommer 1966 noch in die Kinos einiger DDR-Bezirke. Aber die SED hat vorgesorgt: bestellte Störer im Publikum inszenieren „Volkszorn“, mancherorts wird die Vorführung abgebrochen.

O-Ton Agde:

In Rostock ist auch versucht worden zu stören, aber der Kinoleiter hat nichts davon gewusst und hat die Polizei gerufen und hat die Lümmels rausgeschmissen. Wunderbar.

Sprecherin:

12 von 14 DEFA-Spielfilmen der Jahresproduktion 1965 wandern in die Archivkeller, manche davon in unfertigem Zustand. Darunter auch Wolfgang Kohlhaases 'Berlin um die Ecke'.

O-Ton Kohlhaase:

Es wurden Leute ausgewechselt, es wurden diese Gruppen entweder aufgelöst oder nochmal umorganisiert. Mit uns hat es zwei Diskussionen gegeben. Es ging darum, dass wir etwas einsehen sollten. Und das Geringste, was wir machen konnten, war, nichts einzusehen.

O-Ton (Honecker 1971):

Zum ersten Sekretär des Zentralkomitees der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands wurde Genosse Erich Honecker gewählt. (Jubel/Hochrufe)

Sprecherin:

Ausgerechnet der Mann, der auf dem 11. Plenum die Rolle des Großinquisitors innehatte, wird als neuer Generalsekretär ab 1971 der DDR-Kultur ein paar relativ liberale Jahre beschern. Unter Honecker darf die Beatmusik aus ihrem Dornröschenschlaf erwachen, Ulrich Plenzdorf seinen jungen Werther Blue Jeans anhimmeln lassen, Heiner Müller kann als Dramaturg am Berliner Ensemble arbeiten. Eine Aufarbeitung der Ereignisse vom Dezember 1965 oder eine Freigabe der als „Kaninchenfilme“ stigmatisierten DEFA-Produktionen aber findet nicht statt – bis zum Sturz Honeckers im Oktober 1989.

O-Ton Agde:

Ende 89 wurde auf Initiative von meinem guten Freund Rolf Richter, der leider nicht mehr lebt, ein Filmwissenschaftler, eine kleine Kommission gegründet von Filmleuten, die prüfen sollten in den Archiven, wie ist denn die materielle Beschaffenheit der damals verbotenen Filme, gibt's die überhaupt noch? Und es stellte sich sehr schnell heraus - es leben die deutschen Archive des Staatlichen Filmarchivs - alles war da. Aber da einige Filme noch vor der Endfertigung abgebrochen worden waren, musste jeder Film so angesehen werden: wie kann man ihn so rekonstruieren, dass man ihn in die Kinos kriegt, dass man die in einen Projektor legen konnte und zeigen konnte.

O-Ton Maetzig (auf PK zur Wiederaufführung 1990):

Als ich den Film „Das Kaninchen bin ich“ nach so vielen Jahren zum ersten Mal wieder gesehen habe, da sind mir auch die Tränen gekommen und ich musste mir die Jacke über den Kopf ziehen, und ich konnte längere Zeit gar nichts sagen.

Sprecherin:

Regisseur Kurt Maetzig 1990 auf der Pressekonferenz zur Wiederaufführung der verbotenen Filme.

O-Ton Maetzig

...weil ich so stark wie nie zuvor fühlte, wie anders sich hätte alles entwickeln können, wenn wir damals mit unserem Versuch, den Stalinismus anzugreifen, Erfolg gehabt hätten. (Quelle: RIAS DZ171180 / „Auferstanden aus Archiven“, SD: 03.01.1990)

Sprecherin:

1991 organisiert Günter Agde an der Akademie der Künste ein Symposium mit den Opfern des 11. Plenums. Zugegen ist auch Stefan Heym, der mit seiner „Langeweile von Minsk“ 1965 selbst ins Visier der Inquisitoren geraten war:

O-Ton Heym:

Sie hatten Angst vor denen, die durch ihre Werke die Menschen zum Nachdenken anregen. Denn das Nachdenken der Menschen ist etwas sehr Gefährliches. (...) Und Ulbricht und Verner, und wie sie alle hießen, hatten einen fast untrüglichen Instinkt für diese Gefahr. Und sie hatten sogar Recht. Denn wir, die wir 1989 noch erlebt haben, wissen ja wie fast nur durch die Berührung eines Fingers, dieses ganze System, das so durchorganisiert war und so stark erschien, zusammenbrach noch rascher eigentlich als ein Kartenhaus. (Quelle: Kontrovers: Kahlschlag. Das 11. Plenum des ZK der SED 1965, Deutschlandsender Kultur 1991)

Zitator:

Eiszeit – Das 11. Plenum des ZK der SED. Geschichte eines Tribunals.

Ein Feature von Marcus Heumann

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks, 2015.

Es sprachen: Marietta Bürger und Martin Schaller.

Redaktion, Regie und technische Realisation: der Autor.

Die Gedichte „das ende der kunst“ und „dezember“ las ihr Verfasser, Reiner Kunze.